

# Plötzlich waren Badener und Schwaben im Enzkreis vereint

## Entstanden durch Kreisreform: In 48 Jahren gab es nur vier Landräte

Von unserem Redaktionsmitglied  
Wolfgang Weber

BNN 5.6.2021

Fast wirkt es ein bisschen trotzig: „Neuenbürg (Württ)“ steht auf den Bahnhofschildern der zwölf Kilometer südwestlich von Pforzheim gelegenen Stadt. Als wollte man allen Bahnreisenden zeigen: Wir sind hier in Württemberg, nicht in Baden. Dass die etwa 8.400 Einwohner zählende Stadt im Enzkreis dennoch zum Regierungsbezirk Karlsruhe und damit irgendwie doch zu Baden gehört, steht auf einem anderen Blatt. Und dass das Museum im württembergischen Schloss Neuenbürg mittlerweile ein Zweigmuseum des Badischen Landesmuseums in Karlsruhe ist, klingt auf den ersten Blick auch nicht wirklich logisch. So ist's aber nun mal und so schnell wird sich das wahrscheinlich auch nicht mehr ändern.

„Problemchen“ wie diese haben die Gründerväter der Kreisreform nicht auf dem Schirm, als sie sich schon in den 60er Jahren Gedanken über eine neue Einteilung der baden-württembergischen Kreise machen. Ihr Ziel: Überörtliche kommunale Aufgaben, zum Beispiel die Krankenhausversorgung oder die Abfallbeseitigung, sollen überall „gleichwertig“ angeboten werden. Deswegen will man die vorhandene Kreisstruktur modernisieren. Allerdings wird Baden-Württemberg seinerzeit von einer großen Koalition aus CDU und SPD regiert und die beiden großen Parteien haben durchaus unterschiedliche Ansichten darüber, wie man „das Ländle“ am besten neu einteilen sollte.

Die Regierung von Ministerpräsident Hans Filbinger (CDU) und Innenminister Walter Krause (SPD) einigt sich schließlich auf einen Kompromiss. Er sieht 35 Land- und neun Stadtkreise vor, die in zwölf Regionalverbänden organisiert werden. Am 23. Juli 1971 verabschiedet der Landtag das „Erste Gesetz zur Verwaltungsreform (Kreisreformgesetz)“, das zum 1. Januar 1973 in Kraft

tritt. Vor der Kreisreform bestanden in Baden-Württemberg 63 Land- und neun Stadtkreise, deren Grenzen noch an den Vorläufern Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern ausgerichtet waren.

Ein Kreis, der exemplarisch für die Verbindung von Baden und Württemberg steht, ist der Enzkreis. Er wird aus Teilen des Landkreises Pforzheim sowie der

Landkreise Calw, Leonberg und Vaihingen gebildet, umfasst jeweils zur Hälfte ehemaliges badisches und württembergisches Gebiet und umschließt fast vollständig die kreisfreie Stadt Pforzheim. Die vier Landkreise sind im Wappen des Enzkreises durch vier Rauten symbolisiert, die auch für die vier Landschaftskomponenten Kraichgau, Stromberg, Heckengäu und Nordschwarzwald stehen. Die Enz ist durch einen blauen Wellenbalken dargestellt.

Politisch geprägt wird der knapp 200.000 Einwohner zählende Enzkreis mit seinen 28 Städten und Gemeinden viele Jahre lang von einem Schwaben aus Heilbronn: Heinz Reichert ist von 1973 bis 1995 der erste Landrat und gilt bis heute „als Integrationsfigur eines Landkreises, der unter seinem Dach schwäbische und badische Orte zu einer Einheit verschmelzen musste“, wie der heutige Landrat Bastian Rosenau, ein gebürtiger Stuttgarter, in einem Nachruf auf den kürzlich verstorbenen Reichert sagt. Reichert selbst hatte es bei seinem Amtsantritt mit seinem typisch trockenen Humor so ausgedrückt: „Man hat mir einen Anzug hingelegt, der vielleicht ein paar Nummern zu groß ist. Aber ich werde mich mühen, hineinzuwachsen.“ Es sollte ihm gelingen.

Mit Weitblick, politischem Gespür und dem Mut zur Veränderung prägt der promovierte Jurist mit der sozialen Ader in den mehr als zwei Jahrzehnten seiner Amtszeit das Leben in der Region durch zahlreiche richtungsweisende Entscheidungen. Größtes Anliegen ist ihm die Schaffung eines stabilen sozialen Netzes

für Menschen mit Behinderungen, für Alte, Schwache und Familien. Für deren Belange engagiert er sich im Kreis, auf Bundes- und Landesebene, aber auch im Ehrenamt – und zwar so erfolgreich, dass der Enzkreis bereits sehr früh in vielen Bereichen eine Vorreiterrolle übernimmt – zum Beispiel mit dem Modellprojekt „Orte für Familien“.

Mit Reichert (1973-1995), Werner Burckhart (1995-2003), Karl Röckinger (2003-2018) und Bastian Rosenau (seit Februar 2018) hat der Enzkreis in 48 Jahren nur vier Landräte. Fragt man den Pensionär Karl Röckinger heute nach den Vorzügen des Enzkreises, sagt er: „Das Schöne am Enzkreis ist neben seiner Vielfalt, dass er immer überschaubar blieb. Von Pforzheim aus kommt man in 30 bis 35 Minuten praktisch in jede Ecke des Enzkreises.“ Röckinger stammt aus Mühlacker, ist also der „schwäbischen Seite“ zuzuordnen. „Für den einen oder anderen aus Mühlacker gab es damals durchaus mentale Vorbehalte“, erinnert er sich. „Jetzt musste man innerhalb des Landkreises plötzlich die baden-württembergische Landesgrenze überwinden.“

Er selbst sieht es schon damals eher pragmatisch: „Endlich gibt's auch in Mühlacker eine Kfz-Zulassungsstelle.“ Was Röckinger im Nachhinein nicht ganz verstehen mag, ist die Rolle der Stadt Pforzheim: „Sie wollte unbedingt Großstadt werden, deshalb wurden mehrere kleine Gemeinden eingemeindet. Finanziell wäre Pforzheim letztlich aber viel besser weggekommen, wenn sie Teil des neuen Kreises geworden wäre“, rechnet Röckinger vor. „Die immens hohen Sozialkosten beispielsweise wären dann über den Kreis finanziert worden. Da hätte die Stadt viele Millionen gespart.“